

FEUILLET DE L'ARCHEVÊCHÉ

Archevêché des Églises Orthodoxes de Tradition Russe en Europe occidentale



Inhalt:

GESPRÄCH MIT ERZPRIESTER NICOLAS CERNOKRAK

Nach drei Jahren der Umbauarbeiten konnte des Instituts für orthodoxe Theologie Saint-Serge in Paris an seinen historischen Sitz, zurückkehren

GEMEINDE DEVENTER

Von den Anfängen bis zur gegenwärtigen Situation

KLOSTER

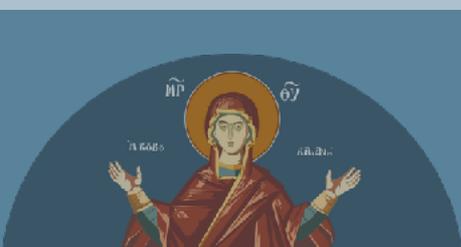
Das orthodoxe Kloster 'SAINT-SILOUANE'

WEIHEN

sie waren geweiht

LITURGISCHEN LEBEN

Die Proskomidie



Edito Mgr Jean

Mit großer Freude begrüße ich das Erscheinen der neuen Ausgabe des *Feuille de l'Archevêché* (zu Deutsch etwa: *Mitteilungsblatt des Erzbistums*), die erste, die erscheinen kann nach den für unsere Diözese so einschneidenden jüngsten Ereignissen. Ich freue mich darüber, dass diese Publikation wieder aufgenommen wurde, denn sie ist für mich ein wichtiger Baustein im Leben unseres Erzbistums, dazu bestimmt, eine lebendige Verbindung unter unseren so vielgestaltigen Pfarreien und Gemeinden herzustellen, die sich auf acht Länder Westeuropas verteilen.



In dieser Ausgabe soll die Eröffnung des Studienjahres am Institut für orthodoxe Theologie Saint-Serge Thema sein, die mit der Rückkehr des Instituts an seinen historischen Sitz zusammenfällt. Diese Rückkehr wird, davon bin ich überzeugt, dass ihre zur Erneuerung beitragen, sowohl im Hinblick auf das Institut Saint-Serge, als auch auf das gesamte Erzbistum, das sich aufmacht, in das 100. Jahr seiner Gründung einzutreten, die eng verknüpft ist mit dem großen russischen Exodus. Ein jeder weiß um die Bedeutung, die dem theologischen Institut innerhalb des Erzbistums zukam, die es aber auch weit über seine Grenzen hinaus wahrgenommen hat im Laufe des 20. Jahrhunderts. Ich bin glücklich darüber, dass das Institut Saint-Serge trotz aller Schwierigkeiten seine Sendung weiterverfolgt und sich neu formiert. Möge es auch heute unter dem Schutz des heiligen Sergius von Radonesch ein Zentrum der Reflexion und der theologischen Bildung bleiben, die unerlässlich sind für das orthodoxe Zeugnis in Frankreich und in Westeuropa, aber auch für die Zukunft unseres Erzbistums

Ich danke den Mitgliedern der Redaktion des *Feuille de l'Archevêché* und wünsche ihm einen gute Fortbestand!

Metropolit Johannes von Dubna

Das Institut Saint-Serge

Gespräch mit Erzpriester Nicolas Cernokrak,
Dekan des Instituts für orthodoxe Theologie Saint-Serge in Paris



Nach drei Jahren der Umbauarbeiten konnte das Institut an seinen historischen Sitz zurückkehren.

Die drei vergangenen Jahre waren sehr bereichernd. Wir waren zu Gast im Institut für protestantische Theologie von Paris, wo man uns mit Gelassenheit, Offenheit und brüderlicher Freiheit aufgenommen hat.

Nach drei Jahren der Umbauarbeiten konnte das Institut an seinen historischen Sitz im 19. Pariser Bezirk, 93 Rue de Crimée, zurückkehren. Was denken Sie darüber?

Die drei vergangenen Jahre waren sehr bereichernd. Wir waren zu Gast im Institut für protestantische Theologie von Paris, wo man uns mit Gelassenheit, Offenheit und brüderlicher Freiheit aufgenommen hat.

Die Entscheidung wurde einstimmig getroffen durch den Verwaltungsrat und den Rat der Lehrkräfte und mit dem Segen von Metropolit Johannes, unserem Kanzler. Diese Rückkehr erlaubt es, uns die angestammten Lehrsäle, die Bibliothek, flexiblere Organisationsmöglichkeiten für die Lehrveranstaltungen vor Ort und für Fernstudiengänge, die Rahmenbedingungen für die Studenten, das Internat und vor allem das liturgische Leben der Kirche Saint-Serge, das einen wichtigen Stellenwert in unserem Lehrauftrag einnimmt, wieder nutzbar machen zu können.

Das alles zeugt von einem Neuanfang. Doch dieser Erneuerungsprozess hat schon vor einiger Zeit begonnen. Können Sie uns mehr darüber sagen?

Da die neuen Generation sich Experten für moderne Kommunikation, habe ich keine Angst vor der Zukunft: Ich bin davon überzeugt, dass das Institut seine historische Sendung weiter wahrnehmen kann...

Mit fast prophetischem Gespür konnten wir bei der letzten Eröffnung des Studienjahres ein Fernstudium einrichten. Das Institut ist eine der wenigen Hochschulen, die in ihrem täglichen akademischen und administrativen Betrieb nicht gestört wurde. In diesem Jahr konnte zudem zum ersten Mal eine neue akademische Lehrveranstaltung im

Rahmen eines virtuellen Hörsaals für die Bachelor- und Master-Studenten (ThM) eingerichtet werden. Gleiches gilt für die Immatrikulierten eines neuen Weiterbildungskurses mit dem Titel « Die Grundlagen der Orthodoxie », der für die breite Öffentlichkeit bestimmt ist. Dieser Übergang zu einem Fernstudium (FOAD und FO), bei dem vor allem die Abendstunden genutzt werden, hat sich für alle als sehr wohltuend erwiesen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, eine größere Anzahl an französischsprachigen Studenten begrüßen zu können, die aus der ganzen Welt stammen

und die alle vom gleichen Interesse an der orthodoxen Theologie und Spiritualität beseelt sind. Die zusammen verbrachten Stunden und der Austausch bei den Lehrveranstaltungen und Seminaren erweitern unseren Horizont.

Das neue Semester hat sehr vielversprechend begonnen. Wir dürfen an die 80 Studenten aus unterschiedlichen Ländern bei uns aufnehmen, die sich auf die drei Studiengänge Bachelor, Master und Doktorat verteilen. Zu diesen Studenten der akademischen Studiengänge muss man noch ungefähr 90 immatrikulierte Hörer unseres Weiterbildungsprogramms des « russischsprachigen theologischen und pastoralen Fernkurses (FTCR) » hinzurechnen.

Wie gestalten sich die Beziehungen zwischen dem Institut und dem Erzbistum?

Unsere Zusammenarbeit ist gut. Zuallererst möchte ich unserem Erzbischof Johannes, dem Kanzler des Instituts, und seinem Diözesanrat danken für ihre Unterstützung und die väterliche Aufnahme auf dem « Hügel von Saint-Serge, der *Colline Saint-Serge* ».

Die Verbundenheit zwischen dem Institut und dem Erzbistum der russisch-orthodoxen Gemeinden in Westeuropa ist historisch und geistlich grundgelegt, und ich wünsche mir, dass das so bleibt. Was uns zusätzlich auszeichnet ist die Tatsache, dass unsere Anbindung an eine Diözese uns eine kirchliche Legitimität verleiht, die uns zu einer Hochschule für orthodoxe Theologie macht, die offen für alle ist. Ich bin ebenfalls davon überzeugt, dass das Erzbistum und unsere Kirchen in Frankreich und Westeuropa das

Institut brauchen, um ihre Seelsorger und Laien zu formen im kulturellen und ökumenischen Dialog

Welche Aufgabe hat der Dekan des Instituts?

Das Institut hat zwei Lungenflügel: die Mitarbeiter des Lehrkörpers und die der Verwaltung. Der Dekan ist der Vorsitzende des Rats der Lehrenden. Das ist ein Dienst, keine Machtposition. Für mich ist der Dekan so etwas wie der Leiter eines Orchesters. Er muss Respekt haben vor der Kollegialität, er muss akademische Projekte leiten und anstoßen und ist verantwortlich für die Verbindung zwischen den Professoren. Er ist der Garant des akademischen Lehrbetriebs und vertritt das Institut bei akademischen Institutionen, beim Ministerium und bei anderen theologischen Hochschulen, mit denen eine Zusammenarbeit vereinbart wurde: die Fakultäten für katholische Theologie in Strasbourg und Fribourg, das katholische und protestantische Institut in Paris und verschiedene Hochschulen in anderen orthodoxen Ländern.

Wie blicken Sie in die Zukunft?

Es gibt heute ein wirkliches Interesse an der orthodoxen Theologie und Spiritualität. Täglich darf ich das in unserem Lehrbetrieb und in unserem Dienst in der Seelsorge erfahren. Auch in den kommenden Jahren wird der Rat des Lehrkörpers regelmäßig neue Professoren wählen; er reformiert seine Lehrmethode und weitet die Kooperation mit anderen theologischen Fakultäten aus. Da die neue Generation sich hervorragend in den modernen Kommunikationsmitteln auskennt, habe ich keine Angst vor der Zukunft: Ich bin davon überzeugt, dass das Institut seine historische Sendung weiter wahrnehmen kann...

Das Institut für orthodoxe Theologie Saint-Serge

Das Institut für orthodoxe Theologie Saint-Serge, im Jahre 1925 gegründet, ist eine private Hochschule französischen Rechts unter der Schirmherrschaft der 'Académie de Paris' innerhalb des Erzbistums der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa.

Die Sendung des 'Institut Saint-Serge' besteht darin, gut ausgebildete Priester und Laien heranzubilden, die aktiv der orthodoxen Kirche dienen, sie im ökumenischen Dialog, aber auch im kulturellen Leben in ihren Ländern repräsentieren.

Das Institut für orthodoxe Theologie Saint-Serge in Paris ist die einzige orthodoxe Hochschule im französischsprachigen Raum, die ein vollständiges akademisches Studienprogramm anbietet und treu der Kirche und der Gesellschaft dient.

Das Institut hat die *communio* und die Einheit der autokephalen orthodoxen Kirchen in der Welt, wie

auch die Einheit der Orthodoxen in Frankreich und in Westeuropa im Blick. Aber auch der ökumenische und interreligiöse Dialog liegt ihm am Herzen, denn es geht darum, Zeugnis für das Christentum abzulegen in der heutigen Gesellschaft. Das Institut erfüllt seine Berufung, indem es unterschiedliche Studienprogramme und Aktivitäten anbietet.

Alle weiterführende Informationen zu den Studiengängen und Aktivitäten des Instituts finden Sie auf seiner Internetseite: saint-serge.net.



Pfarrgemeinde der hl. Apostel Petrus und Paulus in Deventer (Niederlande)

Von den Anfängen bis zur gegenwärtigen Situation

Die Anfänge

Während der deutschen Besetzung des Kaukasus hatten sich deutsche Offiziere im Haus einer russischen Familie namens Lagodin in der tschetschenischen Hauptstadt Grozny einquartiert. Alexei, ein Sohn dieser Familie, wurde in ein von den Deutschen eingerichtetes Gefängnis geworfen. Als die Besatzer gezwungen waren, Grozny zu verlassen, da die Rote Armee näherkam, baten die Eltern die deutschen Offiziere mit Tränen in den Augen darum, ihren Sohn nicht zu erschießen, wie es die Deutschen gewöhnlich beim Rückzug taten, sondern ihm die Freiheit zu schenken. Die Offiziere ließen sich von den Bitten der Eltern des jungen Mannes erweichen und ließen ihn frei. Die anderen Gefangenen jedoch wurden erschossen. Dem jungen Mann war klar, dass dieses Wunder nicht alle Gefahren beseitigt hatte. Was würde geschehen, wenn die Soldaten der Roten Armee entdeckten, dass er der einzige Gefangene war, den die Deutschen verschont hatten? Er wäre suspekt gewesen und in Todesgefahr...

Er entschied sich also, zusammen mit seiner Frau Valentina zu fliehen und entlang der Front nach Westen aufzubrechen. Bei Kriegsende fanden sie sich in Österreich wieder, in der Nähe von Klagenfurt, und wurden in ein Flüchtlingslager eingewiesen. Sie gaben bei der Lagerleitung an, polnische Bürger zu sein, da sie wussten, dass Russen zu Stalin zurückgeschickt

wurden; das wäre für sie gleichbedeutend gewesen wie das Todesurteil durch Lageraufenthalt oder Exekution.

In Österreich gab es viele Flüchtlinge. Die österreichischen Behörden erbaten sich Hilfe von den Regierungen anderer europäischer Länder, darunter auch der Niederlande. Eine sofortige Unterstützung folgte nicht, aber etwa 1950 bekamen Alexei, Valentina und ihr Sohn Viktor eine Einladung, in die Niederlande zu kommen. Da sie den Wunsch geäußert hatten, sich in einer mittelgroßen Stadt niederlassen zu können, bekamen sie eine Wohnung und Arbeit in Deventer. Kurz nach

« Die Wege des Herrn sind unergründlich »,

diese Feststellung gilt auch für unsere Gemeinde.

ihrem Einzug machten sie sich auf die Suche nach einer russisch-orthodoxen Gemeinde in der Nähe und stießen schnell auf die Pfarrgemeinde « Maria Schutz » der russischen Auslandskirche in Arnhem, 45 km von Deventer entfernt, wo sie daraufhin die Gottesdienste besuchten.

Alle Gottesdienste in Arnhem wurden natürlich in



kirchenslawischer Sprache gefeiert. Alexei und Valentina sagten eines Tages zum Priester: « Die kirchenslawische Sprache ist für uns und unsere Kinder überhaupt kein Problem, doch was sollen unsere Enkelkinder machen? Können Sie nicht einen Teil der Gottesdienste auf Niederländisch zelebrieren? » Doch zur Antwort erhielten sie ein striktes Nein. Mehrere Male versuchten sie es wieder, jedoch ohne Erfolg. Endlich entschlossen sie sich dazu, eine orthodoxe Kapelle in Deventer aufzubauen, wohin dann von Zeit zu Zeit, oft samstags, ein orthodoxer Priester kam, um eine Liturgie auf Niederländisch zu feiern. Damit nahm unsere Gemeinde ihren Anfang.

Zuerst nahmen die Lagodins weiterhin an den Gottesdiensten in Arnhem teil, doch mit der Zeit bildete sich eine kleine Gruppe in Deventer und es wurden mehr Gottesdienste dort gefeiert; sie fuhren daher seltener nach Arnhem. Die Gruppe von Gläubigen in Deventer war stabil; auch Griechen kamen in die Gemeinde. Als der orthodoxe Bischof der Niederlande, Bischof Jacob (Akkersdijk), sich Anfang der

1970er Jahre dazu entschloss, die Auslandskirche zu verlassen und sich dem Moskauer Patriarchat anzuschließen, tat die Gemeinde in Deventer ihren Wunsch kund, in das Erzbistum der russisch-orthodoxen Gemeinden in Westeuropa aufgenommen zu werden. Seinerzeit war es Erzpriester Guy de Vylder – der zukünftige Erzbischof Gabriel –, der am häufigsten in Deventer die Gottesdienste feierte.

Aufbau eines regulären liturgischen Lebens

Im Jahr 1982 wurde Theodor Van der Voort, der Mitte der 1970er Jahre an der Theologischen Akademie in Leningrad studiert hatte, dort aber nach einem Zwischenfall mit dem KGB nicht mehr bleiben konnte und nach Hause zurückkehren musste, von Erzbischof Jacob zum Priester geweiht, trotz des Einspruchs aus Moskau. Er begann mit der Feier der Gottesdienste in Den Haag, in der Gemeinde zur hl. Maria Magdalena, doch die feindselige Haltung Moskaus zwang ihn dazu, sich eine andere Jurisdiktion zu suchen. Ende 1984 entschied er sich dazu, um Aufnahme in das Erzbistum zu bitten. Als ihn Erzbischof Georg Wagner aufnahm, betraute er ihn mit der Gemeinde in Deventer.

Schon bald wurde die Liturgie dort an allen Sonntagen gefeiert. Nach dem Umzug von Vater Theodor und seiner Familie nach Deventer begann man auch mit der

Feier der Vigil am Samstag. Die nächsten Pfarreien mit regelmäßiger Sonntagsliturgie in den Niederlanden waren weit voneinander entfernt, etwa 100 bis 120 km. Als sich die Nachricht verbreitete, dass in Deventer an jedem Sonntag die Liturgie gefeiert wird, stieg die Zahl der Gottesdienstteilnehmer stark an. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ließen sich nicht nur Russen, sondern auch Georgier, Ukrainer, Rumänen und Pontus-Griechen in den Niederlanden nieder. Ein Teil dieser neuen Einwohner schloss sich nun der Gemeinde an. Doch auch die Zahl der orthodoxen Niederländer nahm bedeutend zu, entweder durch Geburt oder durch die Aufnahme in die Orthodoxie von Gläubigen anderer christlicher Konfessionen. Während Anfang der 1980er Jahre etwa 20 Gläubige regelmäßig an den Gottesdiensten teilnahmen, waren es nunmehr an die zweihundert, und es wurde nötig, nach einem geeigneteren Gebäude zu suchen.



Innenansicht

Aktuelle Situation



Ikone der Heiligen Missionare aus Deventer

Im Jahr 1999 konnte die Gemeinde einen Teil eines Hauses im Stadtzentrum erwerben. Zu dieser Zeit besuchte uns in regelmäßigen Abständen ein junger

Ikonenmaler aus Kostroma, Evgeni Tisov. Mehrere Male veranstaltete er kurze Lehrgänge zur Ikonographie in der Gemeinde. Die Gemeindeversammlung traf schließlich die Entscheidung, eine neue Ikonostase bei ihm in Auftrag zu geben, und zur großen Freude der Gemeindemitglieder willigte er ein. Im Jahr 2000 fuhr Vater Theodor nach Kostroma und brachte von dort mit Hilfe seiner russischen Freunde über Finnland,

Schweden und Deutschland 23 Ikonen mit nach Deventer. Es war eine Reise, die unvergesslich bleiben wird. Im Jahr 2006 konnte die Gemeinde auch den restlichen Teil des Gebäudes erwerben: die Kirche wurde vergrößert und ein Gemeindesaal konnte im Untergeschoss eingerichtet werden. Eine Bibliothek und ein Unterrichtsraum für die Katechese wurden im Dachgeschoss untergebracht.

Die Gottesdienste werden hauptsächlich in niederländischer Sprache gefeiert, wie es sich die Gründer der Gemeinde, Alexei und Valentina Lagodin gewünscht hatten. Einige Teile hingegen



Saal im Untergeschoss



Saal im Untergeschoss

werden auch in Kirchenslawisch gesungen. Die Einschränkungen durch das Corona-Virus beeinträchtigen das Gemeindeleben sehr stark. Zur Zeit können an jeder Liturgie zehn Personen teilnehmen; ein einziger Sänger bildet den Chor. Dennoch sind wir froh darüber, wieder die Liturgie feiern zu können, was im Frühjahr 2020 nicht möglich war. Wir hoffen, dass wir in naher Zukunft mit Gottes Hilfe wieder normal werden Gottesdienst feiern und alle unsere Gemeindemitglieder wieder ohne Einschränkung kommen können..

Erzpriester Theodor van der Voort, Rektor der Gemeinde.

Das Kloster 'Saint-Silouane'

Drei Jahre nach der Kanonisierung des heiligen Siluan entstand in Frankreich im Jahre 1990 ein orthodoxes Kloster, das ihm geweiht ist.

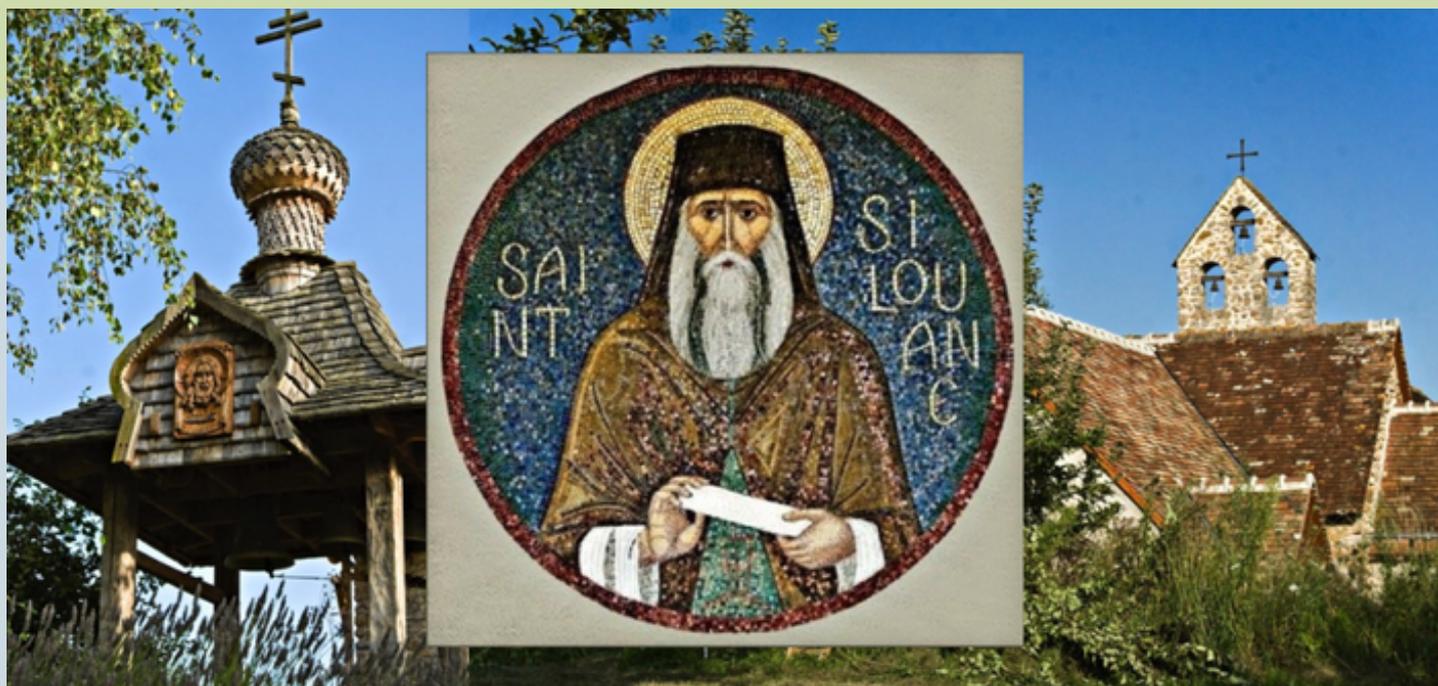
Am 1. August 1990 begann sein Iumen und Gründer, Bischof Syméon von Domodjedowo, mit dem Segen seines Bischofs und des heiligen Sofronij, des Gründers des Klosters 'Saint John The Baptist' in Maldon (Essex, Großbritannien) dieses geistliche Abenteuer. Zwei Novizen, ein Mann und eine Frau, hatten sich ihm angeschlossen.

Das Kloster wurde in einem alten Bauernhof gegründet, dessen Gebäude allesamt sanierungsbedürftig waren. Zuerst konnte die alte Scheune als Kirche eingerichtet werden, dann folgten Schritt für Schritt die übrigen Gebäude: ein Haus für die Mönche und eines für die Monialen, sowie zwei gemeinsam genutzte Häuser –

Refektorium, Küche, Bibliothek, Werkstätten, Gästeunterkünfte (mit etwa 15 Gästezimmern). Eine Krypta, der allheiligen Dreieinigkeit geweiht, wurde im Gebäude der Mönche eingerichtet und ein kleiner hölzerner Glockenturm gebaut. Unser Kloster gehört zum Erzbistum der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa innerhalb des Moskauer Patriarchats und unser Erzbischof mit Sitz in Paris ist Metropolit Johannes von Dubna.

**Der hl. Siluan wird
im Jahr 1866 in
Rußland geboren.**

Er ist ein sehr einfacher Mann,
dessen tiefes geistliches Leben nur
von wenigen Mönchen seiner
Umgebung wahrgenommen wird.



Kloster 'Saint Silouane'



Kloster 'Saint Silouane'

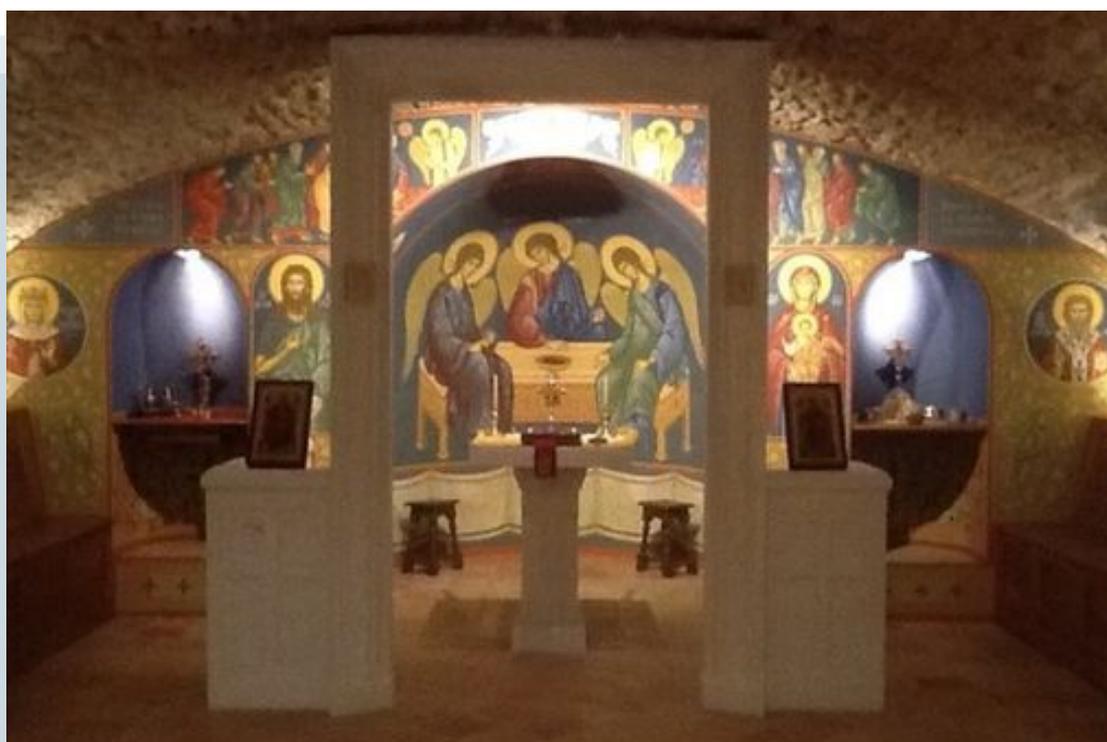
Das liturgische Gebet führt die ganze Gemeinschaft zusammen und strukturiert das tägliche Leben: am Morgen um 6 Uhr zum Mitternachtsgebet und Morgengottesdienst oder zur Göttlichen Liturgie, und um 17.30 Uhr zum Abendgottesdienst. Alle Gottesdienste werden in französischer Sprache gefeiert; die Stunden, gefolgt von der Göttlichen Liturgie, vier Mal in der Woche – dienstags, donnerstags, samstags und, um 10.00 Uhr, am Sonntag; das Offizium des Jesus-Gebets am

Freitagmorgen. Ein Akathist zur Gottesmutter, mittwochs um 12.15 Uhr, und die Pannychida für die Verstorbenen, samstags um 12.30 Uhr, werden ebenfalls gesungen.

Unser Kloster lebt zönotisch (gemeinschaftlich), und folgt der geistlichen Überlieferung unserer Väter, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Wir bemühen uns in besonderer Weise darum, die Unterweisungen des hl. Siluan und des hl. Sofronij, seines Schülers, umzusetzen. In einem Land, das keine orthodoxe Tradition hat, ist das Patrozinium des hl. Siluan, dessen Ausstrahlung die konfessionellen Grenzen weit hinter sich

lässt, für uns ein wichtiges Zeugnis unserer Kirche im Westen..

Der hl. Siluan wird im Jahr 1866 in Rußland geboren. Mit 26 Jahren tritt er ins Kloster des hl. Panteleimon ein, einem der zwanzig Klöster des Berges Athos. Er ist ein sehr einfacher Mann, dessen tiefes geistliches Leben nur von wenigen Mönchen seiner Umgebung wahrgenommen wird. Er entschläft im Herrn im Jahr 1938.



Krypta im Kloster 'Saint Silouane'

Vor allem zwei Punkte seiner Lehre sind besonders hervorzuheben.

Zuerst ist das sein fürbittendes Gebet für die ganze Welt: « Ich bitte Dich, barmherziger Gott, sende allen Völkern Deinen Heiligen Geist zu Deiner Erkenntnis. », ein Thema, das immer wiederkehrt in seinen Schriften. Dann die Liebe zu den Feinden, die für ihn das absolute

und letztgültige Kriterium für ein rechtes geistliches Leben als Christ nach dem Evangelium ist.

Unser Igmumen konnte all diejenigen aufnehmen, die ihn um Aufnahme in dieses unser Kloster gebeten haben. Somit besteht unsere Gemeinschaft aus Mönchen und Monialen unterschiedlicher Nationalitäten. Das ist nicht die Folge einer vorher getroffenen Entscheidung. Vielmehr hat Gott diesen Ort und auch andere Orte,

die mit dem Segen von Archimandrit Sofronij und, von ihm inspiriert, entstanden sind, so gewollt. Das monastische Leben ist eine Einheit und Sauerartig der Einheit. Es war immer prophetisch, ein Zeugnis für das Gottesreich und ein Zeichen des Widerspruchs für diese Welt. Das, was uns auszeichnet, kann vielleicht ein prophetisches Zeichen für unsere Zeit sein.

Zur « neuen Schöpfung » Gottes werden

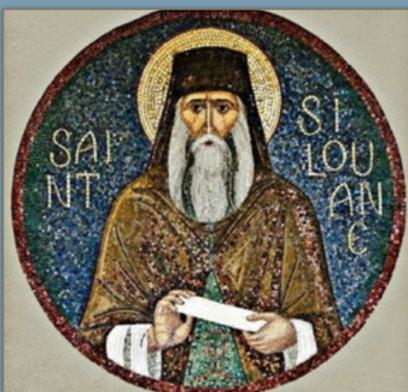
Wie jeder Christ, jedoch auf radikale Weise, gibt der Mönch Zeugnis vom neuen Leben, das durch die Taufe grundgelegt ist (Röm 6,4). « Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. » (2 Kor 5,17). Noch ausdrücklicher lehrt es der hl. Paulus in seinem Brief an die Galater: « Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht [mehr ...] männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. » (Gal 3,27-28).

Der hl. Johannes der Theologe lässt einen Widerhall dieses paulinischen Themas in dem Bericht über das Gespräch von Jesus mit Nikodemus, in dem er eine Taufkatechese entwickelt, einfließen: « Wenn jemand nicht aus dem Wasser und dem Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. » (Joh 3,5-6), denn « Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. » (1 Kor 15,50). Das monastische Leben,

ein « engelgleiches Leben », hat in seiner eschatologischen Spannung durch dieses Streben teil daran, das Kommen des Reiches Gottes zu beschleunigen. Das Offenbarwerden der neuen Schöpfung, die Anstrengung, wirklich eine Person zu werden, die schwierige « Geburt von oben » (Joh 3,3), das alles verlangt von uns, den Eigenwillen aufzugeben, und macht es notwendig, dass uns aus eigenem Entschluss die Welt gekreuzigt ist und wir der Welt (Gal 6,14). Das monastische Leben findet seine Erfüllung, wenn sich der

Mönch ganz Gott und dem Igmumen, der in der Gemeinschaft seine Stelle einnimmt, unterwirft. Diese Unterwerfung ist das Ziel jedes christlichen Lebens, was unterstrichen wird durch den Ritus der monastischen Tonsur, der den Ritus der Tonsur des Täuflings wiederaufnimmt. Die Tonsur ist das hervorragende Zeichen der persönlichen Weihe an Gott. Das Mönchtum ruft in Erinnerung, dass die eschatologische Verklärung des Christen schon im Hier und Heute begonnen hat.

Das monastische Leben, ein « engelgleiches Leben », hat in seiner eschatologischen Spannung durch dieses Streben teil daran, das Kommen des Reiches Gottes zu beschleunigen.



« Kommt alle, die ihr teilhabt an der orthodoxen Berufung, ihr Laien und Mönche » ... (Vorwort des hl. Nikodemus des Hagioriten zur ersten Ausgabe der Philokalie). Die erste Berufung des Mönchs ist das Gebet und es macht uns immer froh, wenn wir unsere Besucher an unserem gemeinschaftliches Gebet teilhaben lassen können.

Zu den Einnahmequellen des Klosters gehören die traditionellen klösterlichen Handwerkserzeugnisse: das Malen und das Aufziehen von Ikonen, die Herstellung von Kerzen, Gebetschnüren, Konfitüren, der Verkauf von Büchern und religiösen Gebrauchsgegenständen..

Weihen



Weihen 2018

Priester Igor Staroseltsev – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Nicolas' in Lille;

Diakon Lazzaro Leonardo Lenzi – für die Pfarrgemeinde 'Notre-Dame-Joie-des-Affligés' (Brescia, Italien);

Diakon François Graillet – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Séraphin-de-Sarov' und 'Protection-de-la-Mère-de-Dieu' in Paris;

Weihen 2019

Priester Lazzaro Leonardo Lenzi – für die Pfarrgemeinde 'Notre-Dame-Joie-des-Affligés' (Brescia, Italien);

Priestermönch Victor (Cretu) – für die Gemeinde 'Saint-Donato' in Como (Italien);

Priester André Lossky – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Nicolas' in Toulouse;

Priester Amphilohios (Célestin Besson) – für die Gemeinde der orthodoxen Fraternität 'Saint-Michel' in Lissac;

Priestermönch Maxime (Christian MORICE) – für die Gemeinde der

orthodoxen Fraternität 'Saint-Michel' in Lissac;

Priester Emmanuel Lomüller – für die Gemeinde der 'Annonciation' in Angers;

Priester André Trofimoff – für die Pfarrgemeinde 'de la Sainte-Trinité' (Krypta der Kathedrale 'Saint-Alexandre-Nevisky') in Paris;

Diakon Charles-Pierre, Vladimir Leroux Ziegler – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Séraphin-de-Sarov' und 'Protection-de-la-Mère-de-Dieu' in Paris;

Diakon Constantin Starynkevitch – für die Pfarrgemeinde 'Présentation-de-la-Vierge-au-Temple' in Paris;

Diakon Marc André – für die Pfarrgemeinde 'de la Sainte-Trinité' (Krypta der Kathedrale 'Saint-Alexandre-Nevisky') in Paris;

Leser Grégoire Becchio – für die Pfarrgemeinde 'Rencontre-du-Christ' in Saint-Prix;

Leser Alexis Panshenko – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Alexandre-Nevisky' und 'Protection-de-la-Mère-de-Dieu' in Biarritz;

Leser Marian Donute – für die Gemeinde 'Saint-Sylvester Bischof von Rom' in Alzano Lombardo-Pedrengo (Italien);

Weihen 2020

Priester Serge Ciolkovitch – für die Pfarrgemeinde 'Christ-Sauveur' in Asnières-sur-Seine;

Priester François Graillet – für die Pfarrgemeinde 'de la Sainte-Trinité' (Krypta der Kathedrale 'Saint-Alexandre-Nevisky') in Paris;

Priester Oleg Kuchta – für die Pfarrgemeinde 'Heilige Apostel Petrus und Paulus' in Karlsruhe;

Priester Jean-Moïse Desplanque – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Nicolas' in Lille.

Diakon Stéphane Sevila – für die Pfarrgemeinden: 'Saint-Hermogène' in Marseille und 'Sainte-Hélène und 'Sainte-Croix' in Montpellier;

Diakon Ioann (François) Bouin – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Nicolas' in Lille;

Diakon Vladimir Kireev – für die Pfarrgemeinde 'Heilige Apostel Petrus und Paulus' in Karlsruhe;

Leser Michel Milkovitch – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Serge-de-Radonège' in Paris;

Leser Alexandre Fedorkow – für die Pfarrgemeinde 'de la Sainte-Trinité' in Châlette / Montargis;

Leser Roman Youdine – für die Pfarrgemeinde 'de la Sainte-Trinité' in Châlette / Montargis;

Leser David Bonet – für die Pfarrgemeinde 'Saints-Panteleimon-et-Nicolas' in Brüssel;

Leser Alexander (Saso) Velkov – für die Pfarrgemeinde 'Heilige Apostel Petrus und Paulus' in Karlsruhe;

Leser Benoît Lheure – für die Pfarrgemeinde 'Saint-Nicolas' in Lille.

liturgischen Leben

Die Proskomidie

Die Proskomidie ist ein Gottesdienst zur Bereitung der Heiligen Gaben. Er findet im Heiligtum statt, direkt vor der Liturgie. Die Gläubigen sehen nicht, was geschieht, daher möchten wir Ihnen die priesterlichen Handlungen und ihre tiefe Zeichenhaftigkeit erläutern. Die Proskomidie ist ein Vorabbild des Opfers, das bei der Liturgie gefeiert wird.

In alter Zeit brachten die Gläubigen Brot und Wein mit, die für die Feier der Liturgie verwendet wurden. Daher kommt auch das Lehnwort aus dem Griechischen, das soviel bedeutet wie « herbeibringen », wohingegen das Brot, das eigens für diesen Gebrauch bestimmt ist, Prosphore heißt (« [Opfer-]Gabe » im Griechischen). Es ist ein gesäuertes Brot (als Zeichen des Lebens) und besteht aus zwei Teilen (als Symbol für die zwei Naturen Christi).

Die Vorbereitung

Die Vorbereitung wird entweder mit einer einzigen und großen Prosphore mit fünf unterschiedlichen **S i e g e l n** vorgenommen (siehe Photo), oder mit fünf Prosphoren, die mit dem gleichen Siegel versehen sind; es trägt die Aufschrift: « Jesus Christus siegt. » (oben die Buchstaben IC XC, die ersten und letzten Buchstaben von « Jesus » und von « Christus » im Griechischen; unten NIKA, « siegt » im Griechischen). Nach dem Segen bezeichnet der Priester mit der Lanze die erste Prosphore drei Mal mit dem Kreuz, wobei er wiederholt: « Zum Gedächtnis unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus. » Dann schneidet er das durch das Siegel vorgegebene viereckige und würfelförmige Stück heraus, das « Lamm » genannt wird (und das während der Liturgie konsekriert wird), während er die Worte des Propheten Jesaja spricht, die vom reinen und



stummen Lamm handeln, dass zur Schlachtbank geführt wird (Jes 53,7-8). Er trennt dann den Boden ab, um es aus der Prosphore herauszuheben, und spricht: « Denn Sein Leben wurde von der Erde hinweggenommen. » (Jes 58,8). Dieser Gestus erinnert an die Geburt Christi, geboren aus dem Schoß der Jungfrau. Der Priester dreht dann das Lamm um und schneidet es mittig kreuzförmig ein, zum Gedächtnis an die Opferung am Kreuz: « Geschlachtet wird das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, für das Leben und das Heil der Welt. » (Joh 1,29). Er legt es wieder auf die Patene, sticht in die Seite und spricht: « Einer der Soldaten durchbohrte Seine Seite mit einer Lanze und sogleich kam Blut und Wasser heraus. » (Joh 19,34). Nach diesen Worten gießt der Priester Wein in den Kelch und mischt ihn mit ein wenig Wasser.

Aus einer zweiten Prosphore (oder aus einem Stück der großen Prosphore) schneidet der Priester ein pyramidales Stück heraus zum Gedächtnis der Gottesmutter (« Die Königin steht Dir zur Rechten mit goldenem Gewand in Vielfalt gekleidet. » Ps 44,10), das er zur Rechten des Lammes legt (links für den Betrachter). Aus einer dritten Prosphore nimmt er neun kleine Pyramiden (die er diesmal links plaziert) zum Gedächtnis der Chöre der Heiligen, in der russischen Tradition entsprechend: 1- der Vorläufer Johannes, 2- die Propheten, 3- die Apostel, 4- die Hierarchen, 5- die Martyrer, 6- die heiligen Mönche und Mönchinnen, 7- die uneigennütigen Ärzte, 8- die Gottesahnen, der Patron der Gemeinde, die Heiligen des Tages und die in dieser Gemeinde besonders verehrten Heiligen (in der russischen Tradition die heiligen Kyrill und Method, die Erleuchter der Slawen und die heiligen apostelgleichen Wladimir und Olga), und schließlich, 9- der Heilige, dessen Liturgie man feiert (hl. Johannes Chrysostomus oder hl. Basilius der Große).

Schließlich werden die letzten beiden Prosphoren für das Gedächtnis der Lebenden und Toten benutzt. Beim Gedenken der Lebenden schneidet der Priester ein erstes Teilchen für die **o r t h o d o x e n** Bischöfe heraus,



für die kirchlichen Autoritäten, denen die Gemeinde untersteht, also für den Patriarchen und Bischof, die sie kanonisch einbinden in die Gesamtkirche; ein zweites Teilchen schneidet er heraus für das Land, seine Bewohner und für alle, die er commemorieren möchte und die auf den Diptychen (Gedächtniszetteln) aufgeschrieben sind, die die Gläubigen abgegeben haben. Beim Gedächtnis der Verstorbenen beginnt er mit den Gründern der Gemeinde. Dann schließlich nimmt er noch einmal die Proskomie für die Lebenden und schneidet ein Teilchen heraus für sich selbst, wobei er den Herrn darum bittet, seiner Unwürdigkeit zu gedenken. Das Lamm liegt in der Mitte der Patene, wie auch Christus die Mitte des Kosmos ist, wie er den Himmel und die Erde verbindet und wie wir Ihn zur Mitte unseres Lebens machen. Um Ihn herum ist die ganze Kirche repräsentiert.

Zum Abschluss der Proskomidie umhüllt der Priester die Gaben, wobei er den Stern und jedes der Velen



beweihrauchert. Der Stern wird auf die Patene gestellt, über das Lamm, so wie der Stern von Bethlehem über dem Kind stehengeblieben ist. Er wird bedeckt mit einem ersten Velum, das die Windeln darstellt. Der Kelch wird mit einem zweiten Velum bedeckt, und schließlich werden die Gaben zusammen mit einem dritten Velum umhüllt, das größer ist und das Leichentuch Christi darstellt.

Nach dem Beweihrauchern und nach dem Gebet, dass der Herr diese Opfertgabe annehmen möge, folgt die Entlassung durch den Priester. Dann werden der Altar, das Heiligtum und die ganze Kirche mit den Gläubigen beweihrauchert. Dann, nach dem Gedenken an die Fleischwerdung, das Leiden, das Begräbnis, aller Heiligen, der Lebenden und Toten, ist die um das Lamm versammelte Gemeinde, zusammengekommen in einer Kirche als Zeichen des Gebets und der Weihe an Gott, bereit für das eucharistische Opfer.

Vater Serge Ciolkovitch.

Feuillet de l'Archevêché

N° 001

Archevêché des Églises
Orthodoxes Russes en
Europe occidentale

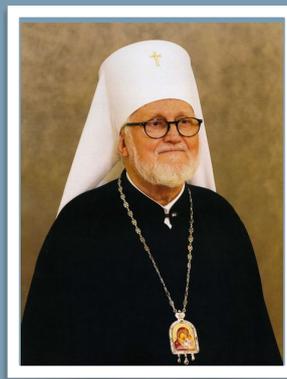
Patriarcat de Moscou

12, rue Daru 75 008 Paris

☎ +33 (0)1 46 22 38 91

Responsable de publication : Métropolit

Jean de Doubna



Mit großer Freude
begrüße ich das
Erscheinen der neuen
Ausgabe des «*Feuillet
de l'Archevêché*»
(Mitteilungsblatt des
Erzbistums)

Ich danke den Mitgliedern der Redaktion
des Feuillet de l'Archevêché und wünsche
ihm einen gute Fortbestand!

Métropolit Johannes von Dubna



Archevêché des Églises Orthodoxes de Tradition Russe en Europe occidentale
Архиепископия Православных Церквей Русской Традиции в Западной Европе
Archdiocese of Orthodox Russian Tradition Churches in Wester Europe
Aartsbisdom der Orthodoxe Kerken in West-Europa van de Russische traditie